Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. **Expedition: Neuß, Niederstraße 46.**

Nr. 544. | Redaktion Jos. Grunau. | **Dienstag, 7. Oktober 1913.** (Sergius u. Gen.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro **Monat** nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** ist mit
12500 Abonnenten
die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt wie in den Kreisen **Neuß und Grevenbroich** und daher das
wirkungsvollste Organ für Anzeigen aller Art.

Der rheinisch-westfälische Pressetag

bekannte sich bei seiner Tagung in M.-Gladbach zu folgender Entschließung betreffend die Vor- und Fortbildung der Journalisten.

„Die Hauptversammlung billigt den Beschluß des Reichsverbandes der deutschen Presse, der lautet wie folgt:

Im Anschluß an diese Beschlüsse über die Berufsbildung gibt die Delegiertenversammlung den Unterverbänden anheim, durch Veranstaltung öffentlicher Vorträge über das Zeitungswesen das Verständnis für die Eigenart des Zeitungsberufes und die Zusammengehörigkeit von Zeitung und Oeffentlichkeit in weitern Kreisen zu verbreiten, und in Verbindung mit den Verlegern von Zeit zu Zeit wissenschaftliche Fortbildungskurse für im Beruf stehende Journalisten zu veranstalten.

Gleichzeitig beschließt die Hauptversammlung, den Vorstand aufzufordern, eine Studienkommission zur weiteren Klärung der journalistischen Vorbildung und Fortbildung einzurichten, zu der Verleger und etwa andere in Betracht kommende Personen zugezogen werden können."

Den Tag schloß ein Begrüßungsabend im Volksgartenhause. Die Stadt M.-Gladbach hatte zu Ehren der Presse die malerischsten Teile des prächtigen Volksgartens beleuchtet.

Die Hauptversammlung am Sonntag eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Dresemann, mit einer Begrüßung der Versammelten, in Sonderheit der zahlreichen Ehrengäste.

Regierungsassessor Dr. Gerber begrüßte namens der Vertreter der staatlichen Verwaltungsbehörden die Versammlung.

Dann entbot der Oberbürgermeister Pieq der Hauptversammlung des Verbandes, dem er im Interesse der Allgemeinheit viele weitere Jahrzehnte ersprießlicher Arbeit wünschte, ein herzliches Willkommen in der alten, aber sich stets wieder verjüngenden Stadt M.-Gladbach.

Danach nahm der zweite Vorsitzende des Verbandes, Dr. Küppers aus Bochum, das Wort zu seinem Vortrage: „Kommunalverwaltung und Presse".

Der Redner gab zunächst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung der Lokalredaktion und ging dann auf das Verhältnis der Gemeindeverwaltungen zur Presse ein, das nicht immer ohne Mißstände und Klagen bleibe. Bei einer Rundfrage hat die weitaus größte Zahl der Antworten von einem guten Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Presse Kunde gegeben. Aus Hagen ist die befriedigendste, aus einer jüngeren rheinischen Großstadt die unbefriedigendste Antwort gekommen. Der Redner erläuterte weiter, wie der Idealzustand eines steten freundlichen Verhältnisses zwischen Gemeindeverwaltung und Presse aussehe. Nachrichtenstellen bestehen in zwei rheinischen Großstädten, in einer ist eine solche wieder eingegangen, „weil die Presse mehr wußte". Die Vorlagen an die Stadtverordneten-Versammlung gehen in weitaus den meisten Städten des Verbandsgebietes den Zeitungen zu, freilich nicht immer rechtzeitig. Im allgemeinen könne man sagen, daß das Verhältnis der Gemeindeverwaltung zur Presse noch nicht überall so ist, wie es sein könnte.

Ein bekannter preußischer Oberbürgermeister habe einmal erklärt, es fehle an der organischen Verbindung der Stadtverwaltung mit der Presse. Diese Lücke auszufüllen, seien in jüngerer Zeit in einer Reihe von Städten Nachrichtenämter eingerichtet worden. Deren Dienstanweisungen weisen darauf hin, daß es manche Stoffe gibt, deren Bekanntgabe nützlich ist. Die Leitung hat ein Stadtsekretär, doch hat der Bürgermeister bezw. Oberbürgermeister die oberste Leitung. Typisch ist, daß es heißt: Die Nachrichten sollen ihren Ursprung erkennen lassen, oder: sie dürfen nicht verändert werden. Eine Stadt schreibt sogar vor, daß die Zeitungen keine ähnliche Nachrichten ohne Anfrage beim Rathause bringen dürfen. Nicht verschwiegen werden darf, daß in einer Stadt die Quelle der Nachrichtenstelle fast versiegt ist, daß sie fast nur noch Polizeinachrichten und Ordensauszeichnungen mitteilt.

Der Redakteur, so legte der Redner weiter dar, möchte gerne Nachrichten bringen, die nicht die anderen Zeitungen in derselben Form enthalten. Er möchte auf eine ihm gewordene Anregung mit einem darüber unterrichteten Mitgliede der Verwaltung sprechen. Zu wünschen ist deshalb gelegentliche Besprechung wichtiger Fragen mit den Vertretern der Ortspresse, beispielsweise auch Erläuterungen des Haushaltsplanes usw.; daneben Mitteilungen an die Presse, durch die die Lücken der Stadtverordneten-Verhandlungen ausgefüllt werden, welche nicht immer die Kommissions-Verhandlungen ganz wiederholen können.

Der Redner erklärte schließlich die ganze von ihm behandelte Frage als eine solche der Persönlichkeit und schlug die Annahme folgender Leitsätze vor:

Es liegt im Sinne und Interesse der Selbstverwaltung, daß eine lebendige Anteilnahme der Bürgerschaft an den Angelegenheiten der Gemeinde geweckt und stetig angeregt werde, wie die Bürgerschaft auch mit Recht in bezug auf die Beratung und Behandlung von Gemeinde-Angelegenheiten den Anspruch einer weitgehenden Oeffentlichkeit erhebt.

Dieser Oeffentlichkeit dient die Presse. Es sollen daher zwischen ihr und der kommunalen Verwaltung Beziehungen sein, welche über die amtlichen Veröffentlichungen von Gesetzes wegen hinaus gehen.

Der Rheinisch-Westfälische Pressetag in M.-Gladbach erkennt an, daß die Stellung zahlreicher Kommunalverwaltungen gegenüber der Presse berechtigten Wünschen entspricht, und er wird es mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen, wenn sich das Verständnis für die Aufgaben der Presse auf diesem bisher noch nicht unbestrittenen Gebiet weiterhin Bahn bricht.

Umsomehr werden es andererseits die im Dienste der Tagespresse stehenden Berufsgenossen als ihre Pflicht ansehen, sich mit den Aufgaben der städtischen Verwaltung vertraut zu machen und jede Möglichkeit wahrzunehmen, sich über einschlägige Fragen sachgemäß zu unterrichten. Für die wissenschaftliche Weiterbildung sei auf die Literatur der Kommunalverwaltung, auf volkswirtschaftliche, verwaltungs- und öffentlich-rechtliche Vorträge und Kurse besonders hingewiesen.

Als geeignet zur Förderung der Beziehungen zwischen Kommunalverwaltung und Presse sieht der Verbandstag die „Nachrichtenstelle" an, welche in geeigneter Weise aus allen Verwaltungszweigen Mitteilungen für die Tagesblätter ausgibt, und zwar ohne einschränkende Bedingungen, d. h. Vorschriften für die Verwendung, und die dem Journalisten, der Erkundigungen einziehen will, zugänglich sein muß, wenn er das Berufsinteresse daran glaubhaft macht. Jedoch soll neben der „Nachrichtenstelle" — und das bleibt die Hauptsache — auch zur mündlichen Verhandlung und Rücksprache mit leitenden Persönlichkeiten der Verwaltung jederzeit Gelegenheit gegeben sein.

Die in verschiedenen Städten getroffene Einrichtung, die ortsansässigen Vertreter der Presse von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Besprechungen städtischer Angelegenheiten von seiten der Verwaltung einzuladen, ist je nach den besonderen Verhältnissen in Erwägung zu ziehen. Eine Erläuterung wichtiger Abschnitte des Verwaltungsberichtes und des Stadthaushaltplanes würde alljährlich in diesen Besprechungen zweckmäßig den Ausgangspunkt bilden.

Der Verbandstag der Rheinisch-Westfälischen Presse erklärt: Unsere Anregungen und Wünsche für das Verhältnis zwischen Gemeindebehörde und Presse haben als vornehmstes Ziel: das Gemeinwohl. Blickt der Verband mit Freude und Stolz auf die gedeihliche und triebreiche Entwickelung der deutschen Städte, denen (nach Most) die Führung im wirtschaftlichen, geistigen und künstlerischen Leben des Volkes gehört, so darf er an seinem Teile betonen, daß die Wurzeln dieser gesunden Kraft in einem kraftvollen Bürgertume ruhen, dessen Anschauungen und Bestrebungen von keinem Faktor des öffentlichen Lebens mehr beeinflußt werden als von der Presse.

Der Korreferent, Beigeordneter Dr. Most aus

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen
nach Maria Lenzen geb. Disebregondi.

14) (Nachdruck verboten.)

Die junge Fürstin, welche ihm am Tische gegenüber stand, war seinen Worten aufmerksam gefolgt; sobald er schwieg, rief sie aus: „Das ist nicht Freiheit, was du bietest! Nur ein Wechsel des Gefängnisses würde es sein."

„Es ist mehr, Fürstin. Verlassen dürftest du den Umkreis meines Hauses zwar nicht, so wenig wie die edle Ganna. Innerhalb desselben aber würdet ihr die unumschränkten Gebieterinnen sein. Die heitern Gemächer, der duftende Garten hätten keine andern Bewohner als euch. Die Blumen würden nur für euch blühen, der silberne Schaum des Springquells nur euch erfrischen. Niemand sollte eure Einsamkeit stören, wenn nicht ihr selbst es wünscht."

„Und du?" fragte die Jungfrau, deren reizbare Heftigkeit plötzlich einer schüchternen Befangenheit gewichen war.

„Ich würde Sorge für eure Sicherheit tragen und dankbar sein, wenn ihr mir erlaubtet, jeden Morgen und jeden Abend vor euch zu erscheinen."

„Was aber," fragte Ganna, „hat den Cäsar bewogen, dein Haus zu unserm Aufenthaltsorte zu bestimmen?"

„Mein Wunsch."

„Dein Wunsch, das Amt eines Kerkermeisters bei hülflosen Frauen zu übernehmen? . . . Ein so ungeziemendes Verlangen konnte nimmermehr in deiner Heldenbrust erwachen."

„Du lässest mir Gerechtigkeit widerfahren, weise Frau. Zwar hafte ich dem Cäsar für eure Sicherheit; aber nicht als Gefangene, sondern als geehrte Gäste wünsche ich euch über meine Schwelle zu führen."

Die Seherin schaute prüfenden Blickes auf die junge Fürstin, welche ihre ruhelose Wanderung durch den öden Raum wieder aufgenommen hatte und murmelte: „Sie ist wie der Waldvogel hinter den Eisenstäben, an denen er sich die Brust zerstößt. Wie vermöchte auch die Blume zu blühen in diesen schrecklichen Mauern, deren finstere Schwere die Kraft einer Männerseele zermalmen könnte? — Wohlan," wandte sie sich zu Valerius, „führe uns in dein Haus! Es wird einer menschlichen Heimstätte ähnlicher sehen an dieser Riesenkerker mit seiner erdrückenden Wucht."

„Ich danke dir, edle Ganna. Und du, Fürstin, bist auch du bereit, mir zu folgen?"

„Heute noch? Zu dieser nächtlichen Stunde?" fragte Sunehild scheu.

Um eurer selbst willen möchte ich euch unter dem Schutze der Dunkelheit hinausgeleiten. Meine Wohnung liegt außerhalb der Stadt, und der Weg dahin führt an dem Lager einer gallischen Legion vorüber; am hellen Tage könnte euch die Neugierde der Soldaten belästigen."

„Und du sagtest, — war es nicht so? — daß du allein dein Haus bewohntest?" forschte Sunehild zweifelnd. „Teilen nicht Mutter und Schwestern den Schutz deines Daches, oder — flohen sie es, weil sie den Herd für entweiht halten, dessen Flamme die fremden Gefangenen erwärmen soll?"

„Fest und sicher ist meines Hauses Dach und es schirmt manch' kostbaren Schatz, das Erbe edler Väter. Aber ach, es schützt kein teures Haupt," sprach der Römer voll ernster Trauer. „Lebte mir die Mutter, an ihre Brust würde ich dich legen und du würdest bald lernen, das Geschick zu segnen, das dir eine solche Stätte bereitete. Doch gleich meinem edlen Vater hat sie die Kämpfe der Erde mit der Ruhe der Seligen vertauscht. Des Glückes, eine Schwester zu besitzen, bin ich niemals froh geworden, und Tullius, mein einzig geliebter Bruder, fiel in einem Kampfe bei Juvavia (Salzburg) in Noricum."

„So bist du verwaist gleich uns, — meinem Bruder Askarich und mir. Darum vermagst du selbst in der Fülle des Reichtums und Glanzes zu fühlen, was Kummer und Verlassenheit ist. Wohlan, ich will dir vertrauen, wenn Ganna bereit ist, dir zu folgen."

„Ich bin es," sprach die Seherin rasch. „Führe uns, Römer."

Valerius geleitete die Frauen die Stiegen hinab ins Freie. Die Enkel des Atticus warteten seiner vor dem Tore, um als Fackelträger zu dienen. Sie traten unverweilt an die Spitze des kleinen Zuges, den einige Bewaffnete schlossen. Valerius befürchtete zwar von Seiten seiner Schutzbefohlenen keinen Fluchtversuch, der auch ohnehin sich als nutzlos erwiesen haben würde; allein er haftete dem Cäsar für die fränkischen Fürstinnen und handelte dieser Verpflichtung entsprechend.

Sie schritten rasch dahin. Tief atmeten die Frauen die erquickende Nachtluft ein. Das leise Rauschen des unfern vorüberflutenden Stromes klang besänftigend zu ihnen empor. Aus dem nahen Lager tönten lachende und singende Stimmen, Zeugnisse des vollen, heitern Lebens, welches das schöne Tal erfüllte; in der Ebene und an den Bergwänden schimmerten häusliche Lichter, und hoch über die kleinen Flammen und die beweglichen Menschen spannte sich der stille, sternglänzende Himmel. Weich und schmeichelnd stahl sich die schöne Stimme des jungen Christen in das Ohr der fürstlichen Jungfrau, mit lieben, tröstenden Worten, Worten so sanft und rein, daß eine Mutter sie hätte sprechen können. Dennoch wehte ein Hauch durch die leise Rede des Mannes, ein bebender, geheimnisvoller Laut, vor welchem Sunehild's unberührtes Herz erzitterte. Hätte der Sonnenstrahl das Tal erhellt, statt des schwachen Lichtes der Sterne, Ganna würde auf den Wangen der jungen Fürstin einen rosigen Schimmer erblickt haben.

6. Kapitel.

Der germanischen Priesterin war die Lebensweise der Römer, die Form und Einrichtung ihrer Wohnungen nicht ganz unbekannt. Sie hatte in ihrer Jugend einige Tage in Castra-Vetera (Xanten) zugebracht, und als sie vor Jahren dem Rufe des Ragais folgte, um als mit abergläubischer Furcht und Verehrung umgebene Seherin und Ratgeberin in seinem Hause zu leben, hatte sie auf ihrer Reise die Stadt der Ubier, die bereits viel genannte römische Kolonie im oberen Teile der Rheinebene (Köln) berührt und kurze Zeit dort verweilt. Die Schwester des Askarich dagegen hatte den Burghof ihres Bruders — wenn so die zahlreiche Gruppe fester Blockhäuser inmitten einer weiten Umwallung bezeichnet werden darf — noch nie verlassen, außer zu einem kurzen Gange in den mächtigen Wald, der den Stammsitz ihres Geschlechtes nach allen Seiten hin umgab. Sie kannte also nur die einfachen Verhältnisse und die unschönen Einrichtungen eines Daseins, das zwar fern von aller Künstelei, doch auch eben so arm an solchen Anschauungen und Genüssen war, welche die Feucht hoher Bildung und eines geläuterten Schönheitssinnes sind.

Wahrscheinlich war es eine Wohltat für die junge Fürstin, daß das erste römische Haus, welches sie betrat, das eines Christen war; denn bei allem Reichtum und aller heiteren Pracht, welche im Landhause des Valerius Paullus in Einklange mit seiner Geburt und Lebensstellung sich geltend machten, herrschte dort in der Ausstattung der Gemächer wie im Schmuck der Wände und Gerätschaften ein ruhigerer Ton, ein minder bunter Wechsel der Formen und Gestalten, als man sonst in der Villa eines heidnischen Römers von gleichem Ansehen und ähnlichem Reichtum angetroffen haben würde.

Schon die durch eine kleine, von der gemalten Decke niederhängende Lampe nur dämmernd erhellte Vorhalle mit den hellen Marmorwänden und den lebhaften Farben seines Mosaikbodens, und mehr noch der Säulengang mit den hohen, bekränzten Säulen, zwischen denen an beiden Seiten die in reich gemeißelte Rahmen gefaßten Türen zu den Vorratsräumen und den Treppen zu den kleinen, oben gelegenen Schlafkammern der Dienerschaft eingelassen waren, erschienen dem unverwöhnten Geschmacke des Frankenkindes als überraschend schön und reich. Als aber Valerius, den schweren, golddurchwirkten Vorhang am Ende des Raumes zurückschlagend, seine Gäste in das Empfangsgemach führte, vermochte Sunehild nur mit Mühe den Ausruf der Bewunderung zu unterdrücken, der ihr unwillkürlich auf die Lippen trat. Sie hielt ihn zurück, geleitet von dem Stolze der Halbgebildeten, der ihnen verbietet, das Staunen und die Bewunderung zu verraten, welche die ihnen unbekannte Pracht und Herrlichkeit einer höheren Kulturstufe wider Willen ihnen aufnötigt.

(Fortsetzung folgt.)

Düsseldorf, stimmte im allgemeinen diesen Leitsätzen zu, mit einigen Einschränkungen. Im übrigen behandelte er das Thema vornehmlich vom Standpunkte der Kommunalverwaltung. Er ging davon aus, daß die Beziehungen zwischen Kommunalverwaltung und Presse ein Gegenseitigkeitsverhältnis darstellten, das auf gegenseitigem Verständnis, gegenseitigem Handinhandarbeiten und vor allem gegenseitigem Vertrauen beruhe. Sei diese Auffassung allgemein, dann ergebe sich alles andere von selbst, denn wo ein Wille, da sei auch ein Weg.

Wie die Presse der Kommunalverwaltung, so bedürfe die heutige Kommunalverwaltung, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine neue Technik habe schaffen müssen, der Presse als einer unentbehrlichen Helferin zur Erreichung ihrer Aufgaben. Dabei komme ebenso die Fach- wie die politische Presse, die namentlich in ihrem Handels-, parlamentarischen und allgemeinen Teil für die Gemeindeverwaltung erhebliche Bedeutung besitze, insbesondere aber der lokale Teil der ansässigen Zeitungen in Betracht. Diese seien berufen, durch Berichterstattung, Kritik und Anregung, gegebenenfalls auch durch Ausgleichung von Unstimmigkeiten zwischen Verwaltung und Bürgerschaft dem Allgemeinwohl zu dienen, und die Verwaltung habe dementsprechend, wenn anders die Presse die ihr daraus erwachsenden, mannigfaltigen Aufgaben recht erfüllen solle, ihrerseits die Pflicht, alles zu tun, um die Beziehungen zur Presse auf eine gesunde Basis zu stellen.

Nach einigen allgemeinen, manchen Mißstand aufdeckenden Bemerkungen nahm der Redner insbesondere Stellung zu den letzten Leitsätzen des Vorredners. Er betonte die Bedeutung, aber auch die Schwierigkeiten der Schaffung eines geordneten Pressedienstes und vor allem die lokale Bedingtheit seiner Organisation. Gutes könne hier nur auf Grund eingehender gemeinsamer Beratungen beider beteiligten Faktoren geschaffen werden, die z. B. in Düsseldorf demnächst eingeleitet werden sollten. Dabei sei die Schaffung einer richtig funktionierenden Nachrichtenstelle vor allem Personenfrage, die namentlich in den Gemeinden mit Bürgermeistereiverfassung nur schwer gelöst werden könne, weil hier — anders als bei der Magistratsverfassung — gemeinhin der Bürgermeister oder Oberbürgermeister der einzige über alle Vorgänge der Stadtverwaltung Orientierte, im übrigen aber durch seine Amtsgeschäfte mehr noch als in den Städten mit Magistratsverfassung in Anspruch genommen sei. Jährliche Erläuterungen wichtiger Abschnitte des Verwaltungsberichts und des Haushaltsplanes ließen sich zwar bei gutem Willen durch die zuständigen Dezernenten durchführen, aber sehr schwer sei die Verwirklichung der an sich sehr schönen Idee regelmäßiger mündlicher Informationen: in der Bürgermeistereiverfassung aus den dargelegten Gründen, in der Magistratsverfassung wegen der Schwierigkeit, den geeigneten „Pressedezernenten" in jeder Gemeinde zu finden, der alle dazu erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigte. Zu verwerfen sei die heute vielenorts noch beliebte Geheimniskrämerei der Stadtverwaltungen.

Zur Aufstellung eines allgemeinen Rezepts zur Lösung des auch von ihm aufs ausführlichste erörterten Problems gelangte auch der Redner nicht, der in seine Ausführungen noch eine ganze Reihe allgemeine Bemerkungen über das Wesen der Kommunalpolitik, ihrer Aufgaben und die Aufgaben der Presse einfügte. Daß es kein solches allgemeines Rezept gebe, so erklärte er, sei ganz selbstverständlich, da gerade hier örtliche Verhältnisse und Bedingungen die entscheidende Rolle spielen. Die jetzt vorgenommene Aussprache habe ihr Ziel vor allem in einer Kundgebung zur Propagierung des „guten Willens", diesen örtlichen Bedingungen, der Bedeutung der Presse gemäß, zu entsprechen; möge sie vor allem bei den rheinisch-westfälischen Gemeinden in je nach der Stadt verschiedener Ausführung der hier vertretenen Ideen reiche Frucht bringen.

Der Redner schloß unter Bezugnahme auf treffende Worte, die der Oberbürgermeister D. Scholz bei der Jahrtausendfeier der Stadt Kassel über die sachliche Bedeutung des Zusammengehens von Kommunalverwaltung und Presse gebraucht habe, und wies darauf hin, daß jene beide Faktoren, wenn anders sie aus rechtem Holze geschnitzt seien, nicht nur ein sachliches, sondern auch ein herzliches Band verknüpfte. Ihre Arbeit baue sich gleicherweise auf Liebe zu dem Gemeinwesen auf, dem sie ihre Dienste widmen, und ihr Streben gehe gleicherweise darauf aus, daß diese Liebe durch Erfolge und Taten gekrönt werde, denn: „Wen die Kommunalverwaltung einmal gepackt hat, den läßt sie nie wieder."

Die Leitsätze wurden einstimmig angenommen.

Danach wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Das gemeinsame Mittagsmahl, das im großen Saale der städtischen Kaiser Friedrich-Halle stattfand, verlief außerordentlich festlich u. fröhlich.

Nach dem Essen fuhr man in anerkennenswert starker Zahl mit Sonderwagen der Straßenbahn zu den Wohlfahrtsanstalten der Stadt M.-Gladbach im Hardter Walde. Das sind sehr umfangreiche Einrichtungen, die die Stadt dem Edelmute Luise Gueurts dankt, welche im Jahre 1900 gestorben ist. Sie hatte die Stadt M.-Gladbach zur Erbin ihres 860 000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt, das sie für Heilstätten verwandt wissen wollte. Die Anlagen umfassen zunächst eine Lungenheilstätte für Frauen, eine Wohlfahrtsstelle für Lungenkranke sowie eine Walderholungsstätte, in denen sich minderbemittelte Erholungsbedürftige einer Freiluftkur unterziehen können. Es schließen



Die russische Gedächtniskirche in Leipzig
zum Andenken an die in der Völkerschlacht bei Leipzig gefallenen russischen Krieger.

sich an eine Waldschule, in der in den wärmeren Jahreszeiten schwächliche Kinder unterrichtet werden, eine Kinderheilstätte für tuberkulöse und skrophulöse Kinder und neuerdings, unabhängig von der Verwaltung, aber durch den Küchenbetrieb mit den Heilstätten verbunden, ein Genesungsheim, das die Ortskrankenkasse errichtet hat. Die einzig dastehenden Anstalten erweckten das lebhafte Interesse der Besucher, denen von der Stadtverwaltung ein Imbiß geboten wurde.

Deutschland.

* **Berlin**, 6. Oktober.

Auf eine Erscheinung, die Beachtung verdient, macht die „Germania" aufmerksam, der geschrieben wird: Vor einigen Monaten wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß im ersten Halbjahr 1913 eine überraschend große Ausfuhr von Getreide und Mehl nach Frankreich stattfand, wie sie in früheren Jahren niemals auch nur in ähnlichen Umfange bestanden hat. Die Vermutung lag deshalb nahe, daß diese umfangreichen Bezüge deutscher Agrarprodukte von seiten Frankreichs nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern nur aus politischen zu erklären waren, sagen wir z. B. zwecks Verproviantierung für den Fall eines Krieges. In den beiden letzten Monaten hat die starke Ausfuhr an Getreide und Mehl angehalten und ist sogar teilweise noch weiter gestiegen. Die Ausfuhr an Hafer, der sehr wohl für die Armee bestimmt sein kann, betrug im Juli 47 257 Doppelzentner und im August 33 675 Doppelzentner; in den ersten acht Monaten dieses Jahres sind 796 056 Doppelzentner Hafer nach Frankreich ausgeführt, in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 1000 Doppelzentner Roggen wurde im Juli 24 686 Doppelzentner und im August 22 252 Doppelzentner ausgeführt; in den Monaten Januar—August dieses Jahres belief sich die Ausfuhr auf 322 493 gegen 39 049 im Jahre 1912. Die Ausfuhr an Weizen, von dem bekanntlich Deutschland einen großen Teil seines Bedarfs selbst aus dem Ausland deckt, betrug im Juli 562 882 Doppelzentner und im August 33 091 Doppelzentner; im ganzen sind bisher in diesem Jahre 1,8 Millionen Doppelzentner nach Frankreich ausgeführt gegen 0,5 Millionen im Vorjahr. An Roggenmehl bezog Frankreich aus Deutschland im Juli 8623 Doppelzentner und im August 11 535 Doppelzentner; in den ersten acht Monaten dieses Jahres wurden nach Frankreich ausgeführt 190 377 Doppelzentner gegen 84 291 Doppelzentner im Vorjahr. Dabei sind aber die Zahlen des Jahres 1912 auch schon ungewöhnlich hoch gegenüber den Vorjahren. Beispielsweise haben wir im ganzen Jahr 1910 nach Frankreich 50 Doppelzentner Hafer, 120 Doppelzentner Roggen und 9320 Doppelzentner Weizen ausgeführt. Vergleicht man diese Zahlen mit denen des Jahres 1912, so kann man kaum an der Auffassung vorbei, daß es sich um Bezüge handelt, die einer Kriegsverproviantierung dienen. Man braucht bei solchen Dingen nicht immer gleich an das schlimmste zu denken, aber es wäre verfehlt, wollte man sie unbeachtet lassen. Die berufenen Kreise tuen jedenfalls gut, geeignete Gegenmaßnahmen zu treffen.

* **Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung.** Im Reichsamt des Innern fand heute die abschließende Konferenz zur Beratung der Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung statt, an der neben den Kommissaren der beteiligten Reichsämter und preußischen Ministerien sowie der nachgeordneten Reichsbehörden Vertreter der Bundesregierungen und der bereits an den Konferenzen vom 6. Mai und 28. Oktober 1912 beteiligt gewesenen Körperschaften und Vereine teilnahmen. Wie im Eingange der Verhandlung mitgeteilt wurde, hat die großbritannische Regierung inzwischen die Einladungen zu der internationalen Konferenz in London, für deren Beginn der 12. November 1913 in Aussicht genommen ist, mit folgendem Programm ergehen lassen:

1. Die Grundsätze über die gegenseitige Anerkennung der Zertifikate und der Vorschriften über die Sicherheit auf der See. 2. Die Grundsätze über die Schotten und wasserdichten Abteilungen sowie die Grundsätze über die Konstruktion von Schiffen bezüglich des Schiffskörpers, der Ausrüstung und der Maschinen. 3. Die Grundsätze über die an Bord zu führenden Rettungseinrichtungen, Bootstypen pp., und Anordnungen über die Ueberwachung, Verstauung, Niederlassen und Handhabung der Boote und anderer Rettungseinrichtungen. 4. Die Grundsätze über die Kontrolle der Schiffahrt und des Sicherheitsdienstes einschließlich der drahtlosen Telegraphie, Signale, Hilfeleistung in Seenot, Eis- und Wrackmeldungen, Dampferrouten pp. Mit Rücksicht auf das nunmehr vorliegende Programm und im Hinblick auf die in der Zwischenzeit erfolgte Stellungnahme fremder Staaten zu den auf der Konferenz zu erörternden Fragen erschien es erwünscht, die an den Vorkonferenzen vom 6. Mai und 28. Oktober 1912 beteiligt gewesenen Behörden und Körperschaften nochmals gutachtlich zu hören zu dem Zweck, um sich nunmehr endgültig über die Stellungnahme der deutschen Delegierten auf der Londoner Konferenz schlüssig zu machen. Sämtliche auf der internationalen Konferenz zu erörternden Fragen wurden nochmals einer eingehenden Besprechung unterzogen und über alle Punkte der umfangreichen Tagesordnung ein Einverständnis der Versammlung erzielt.

Zur Bautätigkeit d. Eisenbahnverwaltung

* Berlin, 4. Okt. Die Nordd. Allg. Z. schreibt: Ein in Nr. 504 des Berliner Tageblattes vom 4. Oktober abgedruckter Artikel des Stadtrats Dr. Aarl Flesch mit der Ueberschrift Ausführung öffentlicher Arbeiten und Arbeitslosigkeit beschäftigt sich mit der Anfang September von einigen Zeitungen gebrachten Notiz, der Eisenbahnminister habe verfügt, daß alle zurzeit nicht direkt notwendigen Arbeiten eingestellt werden und daß deren Ausführung durch unauffällige Verteilung auf längere Zeit hinauszuziehen sei. Das Blatt knüpft daran für den Fall, daß die Notiz richtig ist, lange Erörterungen über die Unzweckmäßigkeit einer solchen Anordnung. Wir waren bereits ermächtigt, zu erklären, daß ein solcher Erlaß seitens des Eisenbahnministers nicht ergangen ist. Die Ausführungen des Artikels des Berliner Tageblattes, soweit sie sich auf die Eisenbahnverwaltung beziehen, entbehren daher jeder Grundlage. Die Bautätigkeit dieser Verwaltung ist vielmehr, wie wir erfahren, in allen Bezirken nach wie vor aufs höchste ausgespannt.

Amerika.

* New-York, 4. Okt. Angesichts der vermehrten Arbeit, die infolge des neuen Tarifgesetzes zu erwarten war, war das Zollamt heute vormittag acht Uhr, eine Stunde früher als sonst, geöffnet. Die Zahl der Beamten war um fünfzehn vermehrt. Das Zollamt bleibt jetzt bis Mitternacht geöffnet, damit die Mengen von Gütern, die anläßlich der herabgesetzten Zollgebühren hereinkommen, abgefertigt werden können. Abgesehen von den ungeheuren Massen Waren, die aus den Speichern unter Zollverschluß jetzt abzufertigen sind, werden in Kürze weitere große Gütertransporte aus dem Ausland anlangen.



Die Landung des deutschen Offizierfliegers Steffen in Frankreich.

Nachdem dem deutschen Fliegeroffizier Steffen, der unfreiwillig in Frankreich gelandet war, bekanntgegeben wurde, daß er nicht mit seinem Flugzeuge nach Deutschland zurückkehren könne, beschloß er, seine Albatroß-Taube zu zerlegen. Französische Sappeure waren ihm dabei behilflich, ebenso Gendarmen, über die Oberleutnant Steffen das Kommando übernommen hatt. Der demontierte Apparat wurde nach dem Bahnhof von Neufchatel gebracht, von wo er direkt nach Döberitz befördert wurde.

Stadt-Nachrichten.

* **Neuß**, 7. Oktober.

Postalisches. Nach den Bestimmungen der Postordnung führt jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgang ein Annahmebuch mit sich, in das er die von ihm angenommenen Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen, Zahlkarten im Postscheckverkehr, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmesendungen, die zur Frankierung dieser Sendungen bar entrichteten Beträge sowie die angenommenen Bestellungen auf Zeitun-

Warnung

Geben Sie Ihr Geld nicht unnütz aus,

sondern bevorzugen Sie beim Einkauf von Glühkörpern immer dasjenige Fabrikat, bei dem ein tadelloses Brennen gewährleistet ist! „Degea" ist der beste Auerglühkörper: ständig helles, rein weißes, ruhiges Licht. — In jedem besseren Installationsgeschäft erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

gen nebst den ihn hierfür übergebenen Geldbeträgen einzutragen hat. Der Einlieferer oder Auftraggeber ist berechtigt, sich das Annahmebuch vorzeigen zu lassen, um sich von den Eintragungen zu überzeugen, auch kann er die Eintragungen selbst bewirken. Ebenso müssen die bei den Posthilfsstellen niederzulegenden derartigen Sendungen von den Posthilfsstelleninhabern in das Annahmebuch der Posthilfsstelle eingetragen werden. Die Eintragungen können auch vom Aufgeber selbst bewirkt werden. Das beteiligte Publikum wird im eigenen Interesse erfucht, die den Landbriefträgern mitzugebenden oder bei den Posthilfsstellen niederzulegenden Postanweisungen, Wertsendungen usw. eigenhändig in das Annahmebuch des Landbriefträgers oder der Posthilfsstelle einzutragen oder wenigstens sich von der Buchung durch den Landbriefträger oder Posthilfsstelleninhaber zu überzeugen.

Rheinland-Westfalen.

* Koblenz, 4. Okt. Gegen Abend trafen hier, zum größten Teil mit Schiff von Bonn aus, über 200 Schüler höherer Lehranstalten Rheinlands ein zur Teilnahme an den morgen stattfindenden Bannerwettkämpfen im Turnen und Spielen, die im Jahre 1908 vom Rhein. Turnlehrer- und Turnlehrerinnenverein ins Leben gerufen worden sind. Vor dem Kaiserdenkmal am Deutschen Eck wurde zunächst eine vaterländische Feier veranstaltet. Nach dem gemeinsamen Gesang der Wacht am Rhein hielt der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums, Dr. Bredtmann, eine Ansprache. Er erinnerte an das Jahr 1813 und die großen Männer der damaligen Zeit, gedachte des Kaisers Wilhelm I., forderte, hinweisend auf die Inschrift des Denkmals: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn Ihr einig seid und treu!", die Jugend zu steter Treue und Liebe zu Kaiser und Reich auf und brachte dann ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus. Die Feier, die auf die jugendlichen Gemüter einen großen Eindruck machte, schloß mit dem Lied: Deutschland, Deutschland über alles. Das vom frühern Oberpräsidenten Frhrn. v. Schorlemer gestiftete Banner hat diesmal die Oberrealschule M.Gladbach, die von Kommerzienrat Funcke in Essen gestiftete Plakette die Oberrealschule Elberfeld erhalten.

Vermischtes.

* Die Deutschen in der Fremdenlegion. Ueber die Fremdenlegion stellt jetzt Stephane Lauzanne vom „Matin" an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung an. Sein erster Bericht aus Sidi-bel-Abbes enthält eine Reihe von Speisekarten, um nachzuweisen, wie gut die Leute in der Legion genährt werden, und das kann nach den aufgeführten Speisen allerdings nicht bestritten werden. Zwischendurch werden einige absprechende Bemerkungen von Deutschen in der Legion über die ihnen in der Heimat zuteil gewordene Behandlung eingestreut, die allerdings weniger Klagen über Mißhandlungen durch Vorgesetzte, als vielmehr über dumme und auch ekelhafte Scherze älterer Soldaten enthalten, die den Betreffenden das Leben unmöglich gemacht hätten. Einer von den Befragten wurde nach drei Monaten aus Wesel fahnenflüchtig, ein anderer hatte seine Dienstzeit bei den Gardegrenadieren ganz durchgemacht, ist dann zur Legion gegangen und hat bereits zweimal kapituliert.

Der Kernpunkt dieses Berichtes ist aber die Feststellung, daß die deutschen Schätzungen der in der Fremdenlegion dienenden Deutschen „weit übertrieben" sind. Zum Beweise werden die Ziffern angeführt, die das erste Fremdenregiment am 1. August dieses Jahres aufwies. Danach waren unter den 5390 Mann 2580 Franzosen, 350 Elsaß-Lothringer, 870 Deutsche, 384 Belgier, 297 Schweizer, 223 Italiener, 184 Oesterreicher, 143 Spanier, 58 Russen, 32 Holländer, 28 Ungarn, 31 Amerikaner, 29 Luxemburger, 26 Türken, 61 Tunesier, 29 Marokkaner und 61 unbestimmter Nationalität. Die gleichen Zahlenverhältnisse sollen sich auch in dem zweiten Fremdenregiment in Saida finden; denn das Rekrutierungsamt in Oran hält streng darauf, daß die Effektivbestände und die Nationalitätsverhältnisse in beiden Korps die gleichen bleiben. Ferner wird darauf hingewiesen, wie gewissenhaft bei der Anordnung vorgegangen wird. Auf das Hundert von Leuten, die sich für die Legion anwerben lassen wollten, wurden im Jahre 1912 16 von den Militärärzten der Rekrutierungsbüros Frankreichs, 6 von den Militärärzten der beiden Regimenter bei ihrer Ankunft zurückgewiesen, 9 später ausgeschieden und 3 aus anderen Gründen entlassen. Es bleiben also vom Hundert nur 66 Legionäre. Welche Anziehungskraft die Fremdenlegion auf die ausübte, die in ihr gedient haben, gehe ferner daraus hervor, daß vom Hundert 48 nach fünf und selbst nach zehn Jahren kapitulieren. Schließlich führt Lauzanne noch an, daß die Musikanten der Legion ausschließlich Deutsche sind. Das höre man schon am Rhythmus der Militärmusik, der ganz und gar nicht französisch sei.

Wenn man die angeblichen „Uebertreibungen" der deutschen Schätzungen näher betrachtet, so versteht man nicht, worin diese Uebertreibungen bestehen sollen. Wie Lauzanne selbst angibt, besteht das erste Regiment der Fremdenlegion nur zur Hälfte aus Franzosen; von den übrigen Nationalitäten stellen die Deutschen, zu denen man auch die Elsaß-Lothringer rechnen muß, nicht weniger als die Hälfte der französischen Legionssoldaten, d. h. 25 v. H. des ganzen Regiments, und die Verhältnisse des zweiten Regiments sollen die gleichen sein. Der Kernpunkt der Lauzanneschen Bemäntelungsversuche steht also auf recht schwachen Füßen, und was seine übrigen Ausführungen angeht, so bringen sie nichts Neues. Es wäre ja auch ein Wunder, wenn ein Franzose die Mißstände der Fremdenlegion zugäbe.

* Wie schützt man sich vor dem Schnupfen? Alle Welt hat wieder einmal den Schnupfen. Meist bleibt er harmlos, aber er ist immer lästig, und der Keim zu ernsterer Erkrankung ist stets vorhanden. Man hat sich mit der Zeit zwar daran gewöhnt, daß es gegen den Schnupfen kein Mittel gibt. Die Wissenschaft ist aber nicht so genügsam. Unermüdlich sucht sie überall Schutzmauern gegen die Feinde der Menschen aufzurichten, und auch gegen den Schnupfn kämpft sie im Stillen einen erbitterten Kampf. Jetzt ist es dem Assistenten an der Kinderklinik der Wiener Universität Dr. Hans Januschke gelungen, in Kalziumsalzen ein Mittel zu finden, das mit Erfolg gegen den Schnupfen angewendet werden kann. In sehr vielen Fällen von akutem und chronischem Schnupfen auch bei wochen- und monatelanger Dauer hat sich die Kalziumbehandlung bewährt. Am zweiten oder dritten Tage der Behandlung schon läßte die Schwellung der Nasenschleimhaut nach und die flüssigen Absonderungen hören auf. Auch bei Säuglingen sind mit diesem Mittel sehr gute Erfolge erzielt worden. Bei der Behandlung wird am besten milchsaures Kalzium in wässeriger Lösung oder Aufschwemmung verwendet. Als Maß dient der im Haushalt gebräuchliche Kaffeelöffel. Ein gestrichener Kaffeelöffel enthält ungefähr 2,5 Gramm, ein gehäufter 3,5 Gramm, und es werden täglich 3—4 Gramm verabreicht. Hat der Patient empfindliche Geschmacksnerven, so kann er die Lösung in Zuckerwasser oder Himbeersaft vornehmen, und damit die Salze vorteilhaft der Darmaufnahme zugeführt werden, ist es notwendig, daß die einzelnen Dosen bei leerem Magen, also etwa eine Stunde vor jeder Mahlzeit, eingenommen werden. Für Säuglinge verwendet man nur 1 Gramm am Tage, das in 70 Gramm Wasser gelöst wird und läßt davon stündlich einen Kaffeelöffel voll nehmen. Die Dauer der Behandlung ist 3 oder 4 Tage. Es empfiehlt sich aber noch eine Woche mit dem Einnehmen fortzufahren, weil sonst sehr leicht ein Rückfall zu verzeichnen ist.

* Die engen Damenröcke und die Textilindustrie. Wie in Krimmitschau und Gera, so ist auch in Greiz die Textilindustrie seit einigen Monaten ganz mangelhaft beschäftigt. Von den etwa 10 000 Webstühlen steht die Hälfte still. Es gibt Betriebe, in denen von 1500 Webstühlen keine 200 gehen. Infolgedessen haben wiederholt Arbeiterentlassungen stattgefunden. Die Ursache des schlechten Geschäftsganges liegt, so wird berichtet, nicht allein in den Wirren des Balkans, sondern auch an der Mode, die infolge des Weiterbestehens der engen Röcke nur die Hälfte des sonst gebrauchten Stoffes benötigt.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 4. Oktober: Schiff „Cornelia", Schiffer Schot, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Talisman", Schiffer Bonink, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Maria Virginia", Schiffer de Blick, mit Leinkuchen von Rotterdam. Schiff „San Josef", Schiffer Vot, mit Leinkuchen von Rotterdam. Schiff „Helvetia", Schiffer Jakob Schneidler, mit Zement von Biebrich. Schiff „Hollandio", Schiffer Salomons, mit Rapskuchen von Rotterdam. Schiff „Selina", Schiffer G. v. d. Bruck mit Kohlen von Antwerpen.



Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

den Schluß der Inseraten-Annahme

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäftsinserate wolle man daher stets bis **spätestens**

7 Uhr abends

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgegebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8½ Uhr morgens aufgegeben werden.



König Gustav von Schweden
ist an einem Magenleiden schwer erkrankt.



Kronprinz Gustav Adolf von Schweden
wurde während der Erkrankung seines Vaters zum Regenten eingesetzt.

Infolge der Erkrankung König Gustavs von Schweden ist der Kronprinz Gustav Adolf mit der Regentschaft betraut worden. Kronprinz Gustav Adolf ist am 11. November 1882 in Stockholm geboren und besuchte die Universität Upsala und die Kriegshochschule in Stockholm. Er ist seit dem 15. Juni 1905 mit Margarete, Prinzessin von Großbritannien und Irland, einer Nichte König Eduards VII., der Tochter des Herzogs von Connaught, vermählt. Der Ehe sind zwei Prinzen entsprossen.

KF. **Kaiser Wilhelms erster Besuch.**

Wiener Erinnerungen an den 4. Oktober 1888.

Man schreibt uns aus Wien: Eigentlich war es der vierte, und wenn man den sensationellen Aufenthalt des impulsiv jungen Kaisers beim Altreichskanzler in Friedrichsruh, Ende Juli 1888, dazurechnet, dann war es gar der fünfte. So stürmisch wirkte in dem Monarchen, der kaum vier Monate auf dem deutschen Thron saß, der Drang nach lebendiger Gegenwart, persönlicher Anschauung und unmittelbarem Einfluß. Bruch mit der Tradition waren diese eiligen Antrittsvisiten in Peterhof, in Kopenhagen, in Stockholm und auch schließlich, am 4. Oktober 1888, in Wien. Bisher", so stand es aus diesem Anlaß in einer Wiener Zeitung zu lesen, „bisher war es nicht üblich, daß ein frisch auf den Thron gelangter Monarch seinen gekrönten Genossen Besuch macht." Aber die temperamentvolle Neuerung Wilhelm II. errang besten Erfolg. Herzlicher schürzten sich allerorts die Beziehungen dank seinem freimütig aufgeschlossenen Wesen. Man wartete mit Ungeduld auf seine Ankunft.

Besonders in Wien. Denn der Vortritt, den der verbündete Kaiser den Russen gewährt hatte, erregte seine Eifersucht. Orientalische Wirren, Gegensätze zwischen Oesterreich und Rußland, eine Bulgarenfrage, gab es damals wie in diesem Jahre. Aber in bundestreuem Festhalten hatte sich Wilhelm II. auch in Peterhof für die schwarzgelbe Politik bekannt. Enthusiastisch wurde Erzherzog Albrecht, der Feldmarschall, der Sieger von Custozza, der Generalissimus auch für die Nordarmee nach Benedeks Sturz, am 12. September bei den großen Kaisermanövern in Berlin gefeiert. Knapp drei Wochen später war Wilhelm in Wien. So stürmisch und so voll aufrichtiger Freudigkeit war der Empfang, daß ein Mißton, der leicht hätte entstehen können, gar nicht aufkam; denn just an dem Tage, an dem der dritte Kaiser des Deutschen Reiches auf dem Wiener Westbahnhof einfuhr, drahtete der Telegraph aus Kiel jene aufsehenerregende und viel umfehdete Publikation aus dem Tagebuch seines Vaters. Gerade der Abschnitt über die Schlacht von Königgrätz war es.

Aber in Wien merkte man nichts von verstimmender Reminiszenz. Tausende drängten sich auf der Mariahilferstraße. Noch liefen die Linienwälle, die Verzehrungssteuerwälle rings um die alte Stadt, und gegen 30 Kreuzer Entree durften sich Schaulustige auf ihnen postieren. Impetuos gewann der Kaiser die Wiener Herzen. Seine unzeremoniöse, temperamentige Art begeisterte. Wenn er auf einen Künstler, einen Schauspieler, einen Sänger zutrat und ihm sagte: „Ich freue mich", dann war dies nicht Phrase, sondern: ein momentaner Gefühlsausbruch dünkte es. Mancherlei ähnlich gelegener Art fiel auf. Nur halb mit dem unzugeknöpften Handschuh bedeckt, war die Rechte des Kaisers beim Einzug. Kaum drei Stunden in Wien, fuhr er in unvorgesehener Laune vor die Akademie der bildenden Künste. Besonders aber: das Hofkonzert am ersten Abend, das seit 1881 zum ersten Mal wieder stattfand, war wie ein Programm höchsteigenen, gar nicht allerwelts geläufigen Geschmackes. Richard Wagner war die Pointe. Und der galt damals, vor allem in Wien, keineswegs schon als der unumstrittene Große. Hanslick, der Musikgott der Musikstadt, schrieb gegen ihn seine prinzipiellen Theorien. Und just vier Tage nach dem Wagner-Konzert in der Hofburg veröffentlichte der geniale Satiriker Daniel Spitzer eins seiner genialsten Antiwagneriana über die „Feen".

Theater besuchte der Kaiser im Trauerjahre nicht, und doch ist er sozusagen der erste Besucher des neuen Hofburgtheaters gewesen, das zehn Tage später eröffnet wurde. Am Vormittag des zweiten Aufenthaltstages erschien der Kaiser im Hoftheater. Der Mechanismus der Szene wurde ihm erklärt, man verwandelte vor ihm drei Bilder aus „Götz" und der Kaiser verblüffte durch seine Sachkenntnis. Sonnenthal, damals interimistischer Direktor, wurde mit der nämlichen Schätzung für Schauspielerei ausgezeichnet, die der Kaiser 23 Jahre später bewies, als er sich bei dem Leichenbegängnis Josef Kainzens vertreten ließ.

Rasch ging es dann über Lainz und Mürzsteg weiter nach Rom. Und Rom wurde die Krone dieser Reisen. Dr. H. W.

KF. **Die letzte Messe der Marie Antoinette.**

Ein ergreifendes Bild aus den letzten Leidenstagen der unglücklichen Königin Marie Antoinette, die in ihrer Zelle in der Pariser Conciergerie, des tröstenden Zuspruchs ihrer letzten Freunde beraubt, still und gefaßt die Stunde ihrer Hinrichtung erwartete, gibt G. Lenotre in einem Aufsatz, der in den Lectures pour Tous veröffentlicht wird. Sollte es nicht möglich sein, der so furchtbar heimgesuchten Frau zum wenigsten die Tröstungen ihrer Religion zu gewähren? Es war nicht daran zu denken, auf gewöhnlichem Wege einem Geistlichen, der den Eid auf das Regime der Schreckensherrschaft verweigert hatte, Zutritt zu der königlichen Gefangenen zu verschaffen, der Priester hätte nie sein Ziel erreichen können und wäre von vornherein dem Tode verfallen gewesen. Aber trotz der wachsamen Grausamkeit, mit der man Marie Antoinette von der Möglichkeit, bei einem Seelsorger Trost zu suchen, abschloß, gelang es unter eigener Lebensgefahr einer jungen Französin doch, der dem Tode geweihten Königin heimlich einen Priester zuzuführen, der wenige Tage vor der Hinrichtung in mitternächtiger Stunde in der Zelle der Gefangenen die Messe zelebrierte und Marie Antoinette die Kommunion reichte. Das war der Abbee Magnin, der unter der Maske eines Altkleiderhändlers als „Onkel Charles" bei den Schwestern Fouchee Unterschlupf gefunden hatte. Die beiden Schwestern hatten es sich zur Aufgabe gemacht, den unglücklichen Gefangenen Trost und Hilfe zu bringen, täglich suchten sie die Zellen auf, brachten den Verhafteten allerlei kleine Geschenke, und da man von den mildherzigen jungen Mädchen nichts Schlimmes zu befürchten zu haben glaubte, ließ die Direktorin der Conciergerie die Beiden auch ungestört ihre Tätigkeit ausüben. Die eine der beiden Schwestern wandte sich schließlich an einen der Gendarmen mit der Bitte, heimlich auch die Königin aufsuchen zu dürfen. „Unmöglich!" hieß es erst, aber ein paar Goldstücke halfen nach. Marie Antoinettes Zelle wurde ständig von vier Gendarmen bewacht, zwei von ihnen waren rohe harte Gesellen, die beiden anderen gutmütige Leute. Um 12 Uhr nachts wurden die beiden Wächter, von denen Beistand nicht zu erhoffen gewesen wäre, regelmäßig von den anderen abgelöst; und mit ihrer Hilfe durfte Fräulein Fouchee endlich die Zelle der Königin betreten. Trotz der späten Stunde war Marie Antoinette noch nicht zur Ruhe gegangen, und die junge Besucherin erzählte später, wie seltsam sie der Anblick der Fürstin erschüttert habe; trotz ihrer Jugend waren die Haare infolge der Leiden der letzten Monate ergraut, der Teint bleich von der langen Haft, aber selbst in ihrer ärmlichen schwarzen Tracht strahlte eine unbeschreibliche stille Würde von der unglücklichen Frau aus. Wortlos, zurückhaltend, kühl und offenbar mißtrauisch empfing die Königin den unerwarteten Besuch; als aber die Besuche des Frl. Fouchee in den folgenden Nächten sich wiederholten wurde Marie Antoinette freundlicher, und als das junge Mädchen von der Möglichkeit sprach, der Königin heimlich einen Priester zuzuführen, atmete Marie Antoinette tief auf. In der Folgezeit gelang es dem Frl. Fouchee, sich mit Hilfe der Gendarmen nachts mit dem vermeintlichen Onkel Charles bei der Königin einzuschleichen, und in den ersten Tagen des Oktober — 120 Jahre sind seitdem vergangen — hörte Marie Antoinett, nachdem vorher zwei Leuchter und die erforderlichen kirchlichen Geräte eingeschmuggelt worden waren, ihre letzte Messe. Die Gendarmen waren verständigt und beide wohnten, zusammen mit Fräulein Fouchee der traurigen Stunde bei. „Hastig wurde der kleine Tisch zum Altar hergerichtet, und der Abbee begann sein Amt. Bei der Kommunion knieten die vier Anwesenden nieder, die Königin demütig in ihrer Mitte; auf einen Wink des Geistlichen schritt sie dann zu ihm zum Altar und empfing die Hostie: und in diesem Augenblick erschütterte ein herzzerbrechendes Schluchzen ihren Körper. Dann empfingen auch Fräulein Fouchee und die beiden Gendarmen die Kommunion." Der Abbee Magnin mußte bald darauf nach England fliehen. Als dann an dem Unglückstage des 13. Oktober der Abbee Girard, der das Zivilgrundgesetz der Revolution beschworen hatte, der Königin vor dem Zuge zur Guillotine seine Dienste anbot, lehnte Marie Antoinette sie dankend ab, und als Girard ihr vorstellte, was man sagen würde, wenn man erführe, daß sie in ihrer letzten Stunde den Trost der Religion abgewiesen habe, konnte Marie Antoinette still erwidern: „Dann sagen Sie den Leuten, die Sie danach fragen, daß die Barmherzigkeit Gottes dafür gesorgt hat."

Kino Novesia

Inhaber: August Koppenburg.

Ab Samstag den 4. Oktober bis Freitag, den 10. Oktober cr., auf vielseitigen Wunsch wiederholt!

Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten!!!

Quo vadis?

Die Tragödie einer untergehenden Welt in 6 Akten von Heinr. Scienkiewicz.

Spieldauer 2 Stunden.

Anfang 4, 6½ und 9¼ Uhr.

Keine erhöhte Eintrittspreise.

Verzeichnis

der im Monat September 1913 auf dem städt. Hochbauamte Neuß eingegangenen Baugesuche.

Lfd. No.	Gebäudebezeichnung	Lage	Bauherr	Bauleiter
1.	Schuppen	Kirchstraße	Riep Heinrich	Jak. Renner
2.	Stall	Büttgerstraße	Kgl. Eisenb.-Betr.-Inspekt. I, Crefeld	Kgl. Eisenb.-Betr.-Inspekt. I, Crefeld
3.	Umänderung der Druckerei	Niederstraße 46	Neuß-Grevbr. Ztg.	C. Schaumburg
4.	Wohnhaus	Schorlemerstr. 75	Goertz Peter	A. Gürtler
5.	Schulerweiterungsbau	Rheintorschule	Stadt Neuß	Hochbauamt
6.	Aufbau	Düsseldorferstraße	A. Bleichert u. Co.	Rennert u. Korinthenberg
7.	Aufbau	Büttgerstraße 18	Aron Stein	D. Heurich
8.	Umbau des Wohn- und Geschäftshauses			
9.	7 Wohnhäuser	Oberstraße 124 Heerdterstraße	Gebr. Alsberg NeußerArb.-Wohn.-Genossenschaft	D. Heurich
10.	Schulneubau	Annostraße	Stadt Neuß	Engels
11.	Wintergarten	Kais.-Friedrichst. 130	Carl Hintzen	Hochbauamt
12.	Wohn- und Geschäftshaus, Werkstätte und Stallung			Heinz Ingerfeld
13.	Anbau	Kaarsterstraße	Clemens Kluth	Carl Schaumburg
14.	Pferde- und Schweinestall	Goethestraße 9	Martin Braun	Heinz Ingerfeld
	Vergrößerung des Pferdestalles	Morgensternsheide	Wilh. Heines	Heinr. Liebters
15.	Pferdestall	Römerstraße	Germania-Großbäckerei	
16.	Erweiterung der Druckerei	Jülicherstraße	Paul Dahlmanns	Carl Schaumburg
17.	5 Wohnhäuser	Kapitelstraße	Heinr. Garenfeld	Pet. Frommen
18.		Heerdterstraße	NeußerArb.-Wohn.-Genossenschaft	D. Heurich
				Kl. Röhlinger

Neuß, den 2. Oktober 1913.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Dr. Beitzen.

Rennen zu Düsseldorf

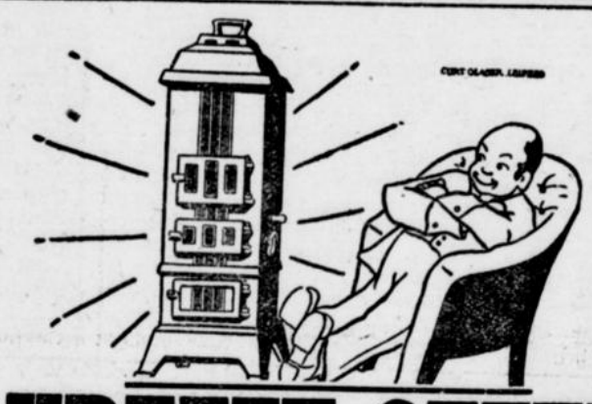
Mittwoch, den 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr

auf dem Rennplatz zu Grafenberg.

29000 Mk. Geldpreise. 4 Ehrenpreise.

Totalisatorbetrieb auf allen Plätzen.

Wettannahmestelle für alle grösseren deutschen Rennplätze im Sekretariat Düsseldorf, Königsallee 63, von 10—12 Uhr.



„KREFFT-OEFEN"

zu haben in allen einschlägigen Geschäften, evtl. wolle man sich wenden an die **Gevelsberger Herd- u. Ofenfabrik W. Krefft Act.-Ges., Gevelsberg i. W.**

Katholischer Arbeiterverein St. Dreikönige.

Sonntag, den 12. Oktober 1913, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des **kath. Gesellenhauses** ein

Wohltätigkeits-Abend

statt, bestehend in **Theater** und **Gesang.**

Der Verein, der es verstanden hat, im vorigen Jahre für die Mitglieder und Besucher recht schöne Stunden und genußreiche Abende zu veranstalten, hat auch in diesem Jahre nicht an Mühe und Arbeit gespart, um wiederum den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten.

Es werden drei hübsche Lustspiele aufgeführt.

Die Pausen werden durch Gesang und Vortrag ausgefüllt.

Im Hinblick auf den guten Zweck bitten wir um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Karten sind zu haben beim **Vorstand, Vertrauensmänner** sowie im Vereinslokale von **Jak. Pullen,** im Lokale von **Th. Hahn** und des abends an der Kasse.

Kein Bier-Aufschlag. Programm im Saale.

Stenographen-Verein Stolze Schrey von 1895.

Mittwoch, den 8. Oktober cr. beginnt ein

Stenographie-Kursus.

Der Unterricht findet in der **Kreuzschule** statt. Auf Wunsch besondere Stunden für **ältere Teilnehmer.**

Honorar inkl. Lehrmittel Mk. 8.00.

Einzel- bezw. Privat-Unterricht jederzeit durch erprobte Kräfte.

Anmeldungen erbeten **Mittwoch, den 8. d. M. abends 8½—9½ Uhr im Vereinssaal Brauerei Sestler,** 1. Etage und außerdem beim Vorsitzenden **Willy Hoffmann, Weingartstr. 20.**

Novesia, Verein kath. Kaufleute. (Bücherei.)

Die diesjährigen Neuanschaffungen (ca. 40 Bände) sind in die Bücherei eingestellt und können von Mittwoch, den 8. cr. ab entliehen werden.

Dieselben enthalten: Lyrik, Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Kriegsgeschichten, Künstler-Monographien, religiöse und Fachliteratur 2c. von Drexl, Dörfler, Ebner-Eschenbach, Otto Ernst Falke, Freußen, Geißler, Handel-Mazzetti, Hansjakob, Herzog, Hutten-Stolzenberg, Paul Keller, Kollbach, Koch, P. Klotz, von Krane, Mayrhofer, Ostini, Sienkiewiesez, Tim-Kröger, de Waal, Zahn, Zoozmann und Andere.

Die Bücherei ist **jeden Mittwoch abend** von ½9—9 Uhr geöffnet.

Es wird an die rechtzeitige Ablieferung der entliehenen **Bücher** höflichst erinnert.

Erklärung des Königl. Hofbräuhauses München.

Infolge der vielfachen Anfragen, sowohl aus den Kreisen der Wirte als auch aus dem Publikum, sehen wir uns zu der Erklärung veranlasst, dass das Bier, welches wir an unsere auswärtige Kundschaft exportieren, **genau das gleiche ist, wie es hier in München an unseren Schankstellen verzapft wird.** Da wir nur **eine einzige Sorte Bier brauen,** ist die vielfach verbreitete Ansicht hinfällig, dass neben dem hierorts zum Ausschank gelangenden Bier noch ein besonderes „Exportbier" von uns fabriziert wird.

Der **Alleln-Ausschank** und Vertrieb für Neuss hat nur Herr **Felix Pilartz,** Crefelderstrasse 62.

Königl. Hofbrauamt München

(Siegel) Der Königl. Direktor: Zilcher.

Hotelrestaurant F. Pilartz

Der Ausschank des beliebten

Märzenbieres

aus dem Königl. Hofbräuhause München, hat begonnen, **der Preis ist derselbe wie für das Hofbräu-Schankbier.**

Statt Karten!

Jean Tils
Gertrud Tils
geb. Schmitz
VERMÄHLTE.

Neuss — Köln
Hotel Wein-Rest.
Gebr. Deis

7. Oktober 1913.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 6 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Tante und Schwägerin, die wohlachtbare

Frau Wwe. Jos. Herter

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzer Krankheit, infolge eines Schlaganfalles, im Alter von beinahe 70 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Orken, Düsseldorf, den 5. Okt. 1013.

Adam Hamacher
Antonie Hamacher
geb. Dickmann
Vermählte.

Neuss, den 7. Okt. 1913.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 7. Okt. cr., nachm. 4 Uhr** soll zu Neuß im Auktionslokale Krefelderstraße 61

Ein Büffett

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 7. Okt. cur., nachmittags 4 Uhr,

sollen zu **Neuß** im Auktions-Lokale Crefelderstraße 61:

Eine Partie geschnittene Bohlen — Eichen und Buchen —

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher

Trauer-Artikel

wie schwarze Kostume, Kleider, Mäntel, Hüte, Stoffe u. s. w. in grosser Auswahl stets vorrätig.

Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss Oberstr. 120/24.

Das Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Leonard Geyr

findet Mittwoch, den 8. Oktober, morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt. Es ladet hierzu freundlichst ein

die Familie.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 557 die Firma **„Matthias Böhm in Neuß"** und als Inhaber der Agent Matth. Böhm aus Cöln eingetragen worden.

Gegenstand des Geschäftes ist ein Dachdeckergeschäft.

Dem Dachdeckermeister Franz Böhm aus Neuß ist Prokura erteilt.

Neuß, den 30. Sept. 1913.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten im Laufe des Monats September gefundenen Gegenstände, können von den sich gehörig ausweisend. Eigentümern gegen Erstattung des evtl. geforderten Finderlohnes auf dem Polizeibüreau in Empfang genommen werden:

1 Kinderhandtasche,
1 Uhr,
2 Kneifer,
1 Fahrrad,
2 Hunde (zugelaufen),
1 Zigarrentasche,
1 Handtasche,
1 Portemonnaie,
1 Ring,
1 Rucksack mit Kleidungsstücken,
1 Pompadour,
1 Rocknadel.

Neuß, den 3. Okt. 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister
In Vertretung: **Klein.**

Suche 32,000 Mk.

an erster Stelle auf ein neues großes Haus. Taxe 63,000 Mk.

Offerten unter **E 634** an die Exped. d. Z.

Wohnhaus

mit **Garten** zu verkaufen, gelegen zu Widdeshoven bei Dekoven.

Näh. bei **Wilh. Balve** zu. Kapellen-Wevelingh. Neußerstr. 41.

Herrschaftl. abgeschl.

Wohnung

6 Zimmer u. Mansarde **2. Etage** sofort zu verm. Crefelderstr. 64.

Wohnung

6 Räume, Neumarkt 50 sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

---

1. Etage

4 Zimmer sofort oder 1. November zu vermieten. **Carteuplatz 28.**

3-Zimmer-Wohnung

Nähe Bahnhof Norf sof. oder später zu vermieten. Zu erfragen bei **Schieffer,** Norf 88g.

---

1. Etg. 3 sch. Zimmer m. od. ohne Mans. an ruh. Leute jetzt od. 15. Okt. z. verm. Zu erfr. i. d. Exped.

2- und 4-Zimmer-Wohnung

mit Garten zu vermieten. **Schillerstraße 27.**

Eine 3-Zimmer-Wohnung

abgeschlossene Etage, Haltestelle der Elektrischen, zu vermieten. Näheres **Esser u. Klömpges,** — Baugeschäft, — Venloerstraße.

In besserem Hause sind

2-3 Zimmer

an einzelne **Dame** zu vermieten evt. m. Pension. Näh. i. d. Exped. d. Ztg.

---

2 Zimmer

an kinderlose Familie zu verm. Niederstr. 64.

---

2 sch. **Zimmer** m. Mans. z. 1. Nov. zu vermieten. Breitestr. 1.

---

2 Zimmer

2. Etage zu vermieten. Niederstraße 85.

Brautv. sucht **2-Zimmer-Wohnung.** Nähe d. Bahn zu zu mieten. Gefl. Off. u. **E 218** an d. Exped

---

Bekanntmachung.

Die **Liste der Wahlberechtigten** zu den Ende dieses Jahres vorzunehmenden Ergänzungs- bezw. Ersatzwahlen zum Zweck der **Wahl von 4 Handelskammer-Mitgliedern** liegt vom 7. d. M. ab eine Woche lang in der Geschäftsstelle der Handelskammer Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr zur Einsichtnahme offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind spätestens binnen einer Woche nach beendeter Auslegung bei der Handelskammer anzubringen.

Neuß, den 6 Oktober 1913.

Die Handelskammer:
J. A. **Dr. Oelp.**

Habe heute im Hause

Niederwallstraße 17

ein

Viehtransportgeschäft

eröffnet, worauf ich die w. **Landwirte** u. **Metzger** höfl. aufmerksam mache und sichere prompte Bedienung zu.

Fritz Humpert,
Telefon Nr. 1233.
Anderweitige Fuhren prompt und billig.

---

2 Zimmer

Anbau, per 1. Nov. zu verm. Canalstr. 53.

Freundlich

möbl. Zimmer

mit zwei Betten z. verm. Wo sagt die Exped.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn billig zu vermieten. Wo sagt die Exped.

---

1 Marm.-Waschkommodenplatte 110 × 63 cm und 1 Petrol.-Zuglampe bill. z. verk. Mittelstr. 25, 1. Et.

Sofort kräftige

Arbeiter

nach Gewerkschaft Neurath für

dauernde Beschäftigung

(Winterarbeit) sowie eine Anzahl

Jungen

zum Brikettverladen gesucht.

Melden beim Schachtmeister Faßbender,
Gewerkschaft Neurath,
Tiefbaugesch. Vesselrath, Caster.

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib ist

Corset Graciella
57 983.



Eines der bewährtesten Corsets ist das Corset Graciella 57 983. Trotz alle durchweg minderwertigen Nachahmungen immer wiederbevorzugt. Corset Graciella ist ganz m. unzerbrechlichen Doppeluhrfedern und starker Schließe gearbeitet. Corset Graciella wird nur m. Stempel **W. C. 57 983** geliefert.

Preis 6,8, 9.50, 12 Mk.

Corsethaus Imperial
Johanna Engel,
Neuß a. Rh.,
Niederstr. 72 Telef. 766

Deutzer Gasmotor,

4 PS., stehender Konstruktion, billig

zu verkaufen.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle dsr. Ztg.

Zaunpfosten

aus Eisenbeton liefern billigst (auch fertige Zäune)

Gebrüder Klein, Neuß,
Kunststeinfabrik,
Tel. 497. Venloerstr. 30/34

Mein Schlager

reiner

Haarhut

Mk. 4.50

Hut-Bazar
Willy Ellinghaus,
Neuss, Neustrasse 17.

Außergewöhnliche Gelegenheit für strebsame Damen.

Ein großer Fabrikant für **Korletts nach Maß** offeriert eine äußerst günstige **Gelegenheit für fein gebildete Damen,** welche für diese Position gründlich ausgebildet werden. Selten gebotene Gelegenheit für Einkommen.

Gefl. Offerten nur von ernsten Reflektanten sind zu richten unter **D 214** an die Expedition.

Eleg. **Schlafzimmer-Einrichtung** billig abzugeben Breitestraße 89.

Junge hochtragende **Kuh** zu verkaufen. Holzheim Nordstr. 57.

Zurück

Dr. J. Meyer,
Spezialarzt für Haut- u. Unterleibsleiden (Harn- und Frauenleiden).
Düsseldorf,
Kaiser Wilhelmstr 32.

Mach. Sie ein. Versuch, Siebleib. dauernd. Kunde. Schneeweiß. **Nasswäsche,** tadell. **Stärkew.** Gard. wasch. u. spannen, wie neu. **Pariser Nenwäscherei,** Capitelstraße 56.

Laute und Guitarre

Langj. erfahr. Lehrer ert. gründlichen Unterricht. Auskunft durch **Mauelshagen,** Büchel 24.

Polizeihund entlaufen.

Wiederbr. erb. Belohn. Weverstraße 33.

Ein **Airedale-Terrier** zugelaufen. Hammtorwall 13.

Tauben entflogen

silbergrau mit besiederten Füßen, gegen **gute Belohnung** abzugeben. **Hans Krings.** Niederstr. 61.

Ziehung am 15. u. 16. Oktober 1913.

Düsseldorfer Lotterie

100 000 Lose. 3491 Gewinne im Werte von Mark:

90000

Hauptgewinne i. Werte von Mark:

50000
10000

usw. usw.

Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra)
5 Lose aus verschied. Tausend, einschließlich Porto und Liste **M. 15.**

Zu haben in allen Lotterie-Geschäften.

Gust. Pfordte,
Essen-Ruhr.

Polizei-Hund zugel.

Barth. Lammertz, Broich bei Gohr.